

Conservative Wahlagitatio.

Es dürfte doch auch für die weitesten Kreise von Interesse sein, zu erfahren, in welcher Weise schon jetzt von den Conservativen auf dem Lande die Wahlagitatio betrieben wird. Bekanntlich giebt bis zu den Wahlen der Wahlverein der Deutschconservativen wöchentlich ein Blatt, „Der deutsche Patriot“, heraus, welches unentgeltlich in großen Massen auf dem Lande verbreitet und den conservativen Zeitungen, auch einer Anzahl von Kreisblättern, beigelegt wird. Herr v. Hellendorf-Bedra, der conservative Reichstagsabgeordnete und Vorsitzende des Wahlvereins der Conservativen, hat dieses Blatt in einem besonderen Anschreiben allen conservativen Vereinen, Zeitungen und Gesinnungsgenossen sehr lebhaft empfohlen. — In welcher Art die Agitatio in diesem Blatt betrieben wird, mögen unsere Leser aus folgender Ansprache erkennen, welche in Nr. 2 des „Deutschen Patrioten“ an die Bauern, Handwerker und Arbeiter gehalten wird. Da heißt es wörtlich:

„Nicht wahr, Du Bauersmann, sie sind Dir gut bekommen, die Wucher- und Schacherfreiheit, die es jedem Tröddler erlaubt, mit Dir zu handeln, Dich zu betrügen, Dich von Haus und Hof zu jagen!“ — „Nicht wahr, Ihr Handwerker und christlichen Kaufleute, sie ist Euch gut bekommen, die Gewerbe- und Handelsfreiheit: der wucherische Geschäftsmann und Großcapitalist, für den Ihr zu ehrlich wart, hat Euch ausgezogen und bankrott gemacht!“ — „Auch Euch, Ihr Arbeiter, Euch ist sie gut bekommen, die Freizügigkeit, und wie alle die Freiheiten sonst noch heißen! So lange Ihr arbeiten könnt, braucht man Euch, seit Ihr aber alt und arbeitsunfähig geworden, dann wirft man Euch weg und habt Ihr Alle das gleiche Recht zu hungern und zu verhungern, denn die Liberalen haben ja das Unfallgesetz zu Fall gebracht, sie werden ebenso die Altersversicherung verwerfen. Darum fort mit den Liberalen. Ihnen gegenüber steht eine große conservative Partei, die genau weiß, was sie will. Schutz des Christenthums und des Deutschtums, ein starkes Königthum; Schutz der nationalen Arbeit in Ackerbau, Handel und Gewerbe, Schutz und Hilfe dem Arbeiter gegen systemmäßige Ausplünderung.“ (1)

Eine solche Sprache in einem Organ, welches von dem Wahlverein der Conservativen herausgegeben wird, ist allerdings ein Unicum! Haben die socialdemokratischen Flugschriften jemals eine stärkere Tonart angeschlagen? Soweit sind unsere staatsverhaltenden Parteien schon gekommen, daß sie sich nicht mehr entblöden, mit solchen verleumderischen Hegerien die Massen zu bearbeiten. Die Herren conservativen Großgrundbesitzer und Großindustriellen, auf deren Kosten diese Machwerke verbreitet werden, dürfen sich über die Früchte einer solchen Agitatio sehr bald wundern. Was soll man aber dazu sagen, daß solche demagogische, mit den socialdemokratischen Brandschriften flegelreich wetteifernden Pamphlete in großen Massen vermittelt der amtlichen Kreisblätter verbreitet werden? Fürwahr, unsere amtlichen Organe werden unter der neuesten Aera immer mehr zu Hütern der politischen Moral ausgebildet! Die Folgen davon können nicht ausbleiben.

Officiöse Kornzolltheorie.

Die „Provinzial-Correspondenz“ veröffentlicht heute eine Artikelserie über den Kornzoll, welche offenbar bestimmt ist, diese stark erschütterte Position der reichskonservativen Zollpolitik durch neu angelegte Außenwerke wieder zu befestigen. Auf die Belehrung, welche die „Prov.-Corresp.“ den „Unbefangenen“ über die Interna des Kornhandels (richtiger Kornwuchers) zu Theil werden läßt, gehen wir nicht ein, da wir nicht unbefangenen genug sind, Belehrungen dieser Art, die der „Reichsbote“ in packenderer Form zu geben pflegt, zu verstehen. Die „Prov.-Corresp.“ will der „Verdächtigung“ entgegenreten, daß der Kornzoll „eine Versteuerung und Vertheuerung des nothwendigsten Lebensmittels der ärmeren Klassen zu Gunsten des großen Grundbesitzers“ sei. Es handle sich vielmehr um eine reichlichere Eröffnung der indirecten Steuerquellen (zunächst also durch den Kornzoll), um

die Grundeigentümer durch Ueberlassung der Staatsgrundsteuer an die Gemeinden oder durch Zuschüsse aus Staatsmitteln zu den Gemeindebudgets zu entlasten. Wenn der Kornzoll dem Grundeigentümer in seiner Eigenschaft als Kornproducent nützen soll, so muß die Steigerung des Kornpreises dem Consumenten, und das sind vorwiegend die ärmeren Klassen der Bevölkerung, zur Last fallen. Der Grundeigentümer erzielt also auf Kosten dieser eine höhere Einnahme aus seinem Korn, und diese ist um so höher, je größer die Production ist. Der in die Reichskasse fließende Ertrag des Kornzolles aber soll nach der „Prov.-Corresp.“ zur Steuerentlastung des Grundeigentümers verwendet werden; mit anderen Worten: der Grundeigentümer erhält einmal eine höhere Einnahme aus seinem Product und zweitens eine Ermäßigung der Steuer. Wenn die „Prov.-Corresp.“ hätte beweisen wollen, daß der Kornzoll wirklich eine Versteuerung und Vertheuerung des nothwendigsten Lebensmittels der ärmeren Klassen zu Gunsten des großen Grundbesitzers ist, so konnte sie es nicht besser anfangen.

Die erneuerte Judenhege.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: Die conservative Wahlbewegung bemüht sich, die in manchen Wahlkreisen vorausgesetzte oder theilweise auch wirklich stattfindende Abneigung gegen Juden und Judenthum als einen Hebel für ihre Zwecke zu benutzen und dieselbe zu dem Ende möglichst zu steigern. Vor reichlich anderthalb Wochen tagte im zweiten Wahlkreis Berlins eine Versammlung aller reactionären, „antifortschrittlichen“ Parteischattirungen, besonders deutsch-conservative und christlich-socialen, und die Versammlung glänzte durch die staatsocialistische und antisemitische Beredsamkeit der Herren Dr. Henrici, v. Liebermann, des Centrumsmitgliedes Gremer u. s. w. Hatte schon der neuliche social-conservative Congress des Fürsten zu Jfenburg und Freiherrn v. Fehrenbach es als vierte Forderung seines Wahlprogramms hingestellt, der christliche Staat solle „sein Verhältnis zu seinen nichtchristlichen Angehörigen“ regeln, festhaltend an dem „Grundrecht des deutschen Volkes, durch eine christliche Obrigkeit regiert und verwaltet zu werden“, so trat in dieser Berliner Wählerversammlung die sociale Bedeutung des antisemitischen Eifers schon natter hervor. Dr. Henrici führte hier aus unter dem Beifall der Versammlung: Wollte man dem Gland in Stadt und Land entgegen wirken, so müsse man für das Handwerk obligatorische Innungen einführen, große staatliche Creditkassen schaffen, ferner dafür sorgen, daß die „Judenbank“ (deutsche Reichsbank) in Zukunft nicht mehr bloß Geld für die Kassenhypotheken der Großcapitalisten und Großgrundbesitzer zur Verfügung habe, sondern auch für die Darlehnsgehalte der kleinen Landwirthe, und schließlich durch staatliche Magazine dem schimpflichen Zwischenhandel mit Getreide, dem Kornwucher, steuern. Der Redner betonte wiederholt, daß die Selbsthilfe hierzu nicht ausreiche, abgesehen von besonders günstigen Verhältnissen, wie beim westfälischen Bauernverein, denn was dessen stramme Organisation durch die katholische Priesterschaft (1) vermöge, sei in den übrigen Theilen des Reiches undenkbar. Das Referat über die Judenfrage hat Dr. Henrici diesmal Herrn v. Liebermann überlassen. Derselbe brachte die alten Klagen über die sociale Missethätigkeit der Juden vor und schloß mit dem Rufe: „Nieder mit der verjudeten Fortschrittspartei!“ Das geht denn wohl mehr gegen jüdische Kleiderläden als gegen „jüdische Obrigkeiten“ und schmeckt mit der Forderung „staatlicher Creditkassen“ und staatlicher Verkaufsmagazine für Getreide schon mehr nach socialistischen Beglückungsgelüsten als nach christlichem Rechtsglaubigkeitsfanatismus! Am vorigen Donnerstag (7. Juli) aber hat Herr Dr. Henrici in demselben Berliner Wahlbezirk, in der Bodbrauerei, es geradezu ausgesprochen — die Judenfrage ist eine Rassenfrage und, jedem Candidaten sei die Frage vorzulegen, ob er Antisemit sei oder nicht. Ist er ein Toleranzmichel, dann fort mit ihm! Wenn durch die Reichstagswahlen auch die Judenfrage noch nicht gelöst werde, so werde sie doch einer Lösung näher gebracht, indem man dann hoffen könne, die jüdische Obrigkeit los zu werden.“ Nach Beendigung des durch vielfachen Beifall unterbrochenen Vortrags wurde mit einer kurzen Ansprache dem Herrn Dr. Henrici ein mächtiger Eichenkranz mit seidenen Bändern in den deutschen Farben überreicht und dem Kämpfer für Deutschlands Wohl und Ehre ein dreifaches Hoch ausgebracht. Dr. Henrici dankte in einigen kernigen Worten und forderte alle echten Deutschen auf, mit ihm weiter zu kämpfen für Deutschland, damit wir dereinst auch unser Grab unter deutschen Eichen finden. — Diese Agitation wendet sich so bedeutend an niedere Leidenschaften, an die gemeine Begehrlichkeit und den sie be-

gleitenden Neid, daß sittliche, gebildete und anständige Leute fordern dürfen, als gegen ihren Einfluß geschützt angesehen und behandelt zu werden. Insofern müßten wir es also für überflüssig halten und unter der Würde der Spalten dieses Blattes, solche erneuerte Antisemitismenfrage vor den Lesern noch einer ernsthaften Besprechung zu unterziehen.

Allein eine Unterstützung der erneuerten Hegerie findet sich auch in abtrünnigen achtungswürdigen Partei-Organen, welche mittels der anfänglichen Gründe germanischer Nationalität und vermeintlich echt christlicher Weltanschauung ihre Forderung reactionärer Judengehege im Deutschen Reich zu stützen suchen. So hat ein christlich-conservativer Staatsgelehrter die Judenfrage, „diese recht eigentlich zur Lebensfrage gewordene Angelegenheit“ — wie die „Neue Preussische Zeitung“ sich ausdrückt — „mit einer unübergehbaren objectiven Ruhe und Siderität“ behandelt. Der von der „Preussischen Zeitung“ gepriesene Mann soll bewiesen haben, daß eine volle Gleichberechtigung der Juden nicht möglich sei, indem er seine Erörterungen „unter die Gesichtspunkte der Nationalität, der Religion, der Moral und der Individualität classificirt.“ Wir unterstellen beschränkt hier unsere Erörterung auf den Gesichtspunkt der „Nationalität“, d. h. der Rasse, die von den Antisemiten ja neuerdings am meisten in den Vordergrund geschoben zu werden pflegt. Der gepriesene Verfasser „erkennt das Recht der Juden, sich auch in ihrem Diasporaleben als das Volk Abrahams, Isaaks und Jakobs zu fühlen, voll und ganz an. Dieses Nationalgefühl ist zu ehren; thöricht ist es, von den Juden an Stelle eines und desselben Nationalgefühls eine ganze Reihe von „Interims- und Vice-Nationalgefühlen“ zu fordern nach den verschiedenen Nationen, unter denen sie in der Zerstreung leben. Ein Volk und ein Nationalgefühl — das sind durchaus identische Begriffe. Das Nationalgefühl der Juden ist ein sehr intensives, und „wenn der deutsche Jude sich einen Deutschen, der spanische einen Spanier, der polnische einen Polen u. s. w. nennt, oder hier ein Jude vom deutschen Vaterlande, dort vom spanischen oder polnischen Vaterlande und so in infinitum von Vaterländern redet, und wenn hiernit mehr gemeint sein soll, als die bloße Reichsangehörigkeit, so ist das eben der bare, reine Unsinn.“ Und die „Neue Preussische Zeitung“, aus der wir das Citat entnehmen, setzt hinzu: „Doch, aber wahr geredet!“

Unsererseits aber sagen wir: Unwahr und vor Allem auch unchristlich geredet! Es ist noch immer der Mühe werth, dies ernstlich einen Augenblick zu erörtern.

Bernunft und Erfahrung belehren uns, daß kein Volk auf Jahrhunderte „in der Zerstreung“ ein wirklich einheitliches Volk mit wirklicher Vaterlandsliebe zum verlassen Stammlande bleiben kann. Dem Deutschen in den „Vereinigten Staaten“ wird manche Generation hindurch eine vietatolle Unhänglichkeit an sein früheres Vaterland als heiliges Gefühl erhalten bleiben; sein wirkliches Vaterland ist doch in Wahrheit die Union; ihrer Vertheidigung auf dem Schlachtfelde schuldet er sein Leben, und je vollständiger das neue Vaterland den Einwanderer in seine staatsbürgerliche Rechtsgleichheit aufnimmt, desto weniger Generationen werden erforderlich sein, die fremde Nationalität der Vorfahren vollständig in die neue der gegenwärtigen Lebensgemeinschaft umzuwandeln. Jede erkünstelte Verögerung dieses historischen Umschmelzungsprozesses ist vom Bösen, und führt, je zäher sie festgehalten wird, um so mehr zu krankhaften politischen Zuständen. Und das gilt ebenso von den zerstreuten Semiten wie von den zerstreuten Japhetiten. So lehren Vernunft und Erfahrung.

Die entgegengesetzte Theorie der Antisemiten ist aber zugleich gerade nichts weniger als christlich; sie beruht in Wahrheit viel eher auf einer unbewußt materialistischen Weltanschauung. Der verbissene Rassenhaß ist entschieden unchristlich. Wir bitten die christlich-socialen Herren, doch einmal die geheiligten Urkunden des Christenthums hierüber zu Rathe zu ziehen! Es war hebräisch, aber nicht christlich, Wesen und Wurzel des zur Freiheit berufenen Hellenenthums im Gegensatz zum unfreien „Barbarenthum“ in der hellenischen oder barbarischen Abstammung zu erblicken; es war jüdisch, aber nicht christlich, Wesen und Wurzel der „Gerechtigkeit, die vor Gott gilt“, in dem Blute Abrahams und Isaaks zu finden. Diese rohen Bluttheorien, die unsere Antisemiten erneuern, bekämpfen Christus und Paulus sehr entschieden. Nicht das „Blut“ bestimmt den sittlichen Charakter des Menschen, sondern der „Geist“, der seine Bestimmung, welche vielmehr die sittliche Freiheit ist, nicht aus der Natur empfängt, sondern aus der Geschichte. Und in der Geschichte waltet, wie ein großer christlicher Philosoph in Alexandrien schon des weiteren ausfuhrte, der christliche Gott als „Pädagog“, der im Judenthum und Hellenenthum die Menschheit auf die christliche Gleichberechtigung vorbereitet hat. Das ist christliche Weltanschauung im Gegensatz zu der Weltanschauung der Antisemiten! Der große Heidenapostel Paulus sagt in seiner Verurtheilung aller alten und neuen, auch neupreussischen Rassentheorie: „Hier ist nicht Jude noch Heide, nicht Hellenen noch Barbar, sondern in allen ist Christus!“ Und ganz dieselbe christliche Weltanschauung wie bei Clemens von Alexandrien finden wir

Die Erbschaft des Blutes.

Roman von Rudolph von Gottschall.

[91]

Hugo wurde nachdenklich; seine Menschenkenntnis hatte er nur aus Romanen für Romane gesammelt, im wirklichen Leben verlagte sie ihm allzuoft; er hatte den naiven Blick, das offene Urtheil über das Nachsichliegende verloren. Daß Hedwig Jemand anders lieben könne als ihn selbst, das war nun ein Gedanke, den seine Eitelkeit gar nicht aufkommen ließ.

Er hatte zwar gefunden, daß ihr depot amoureux, wie er es nannte, von sehr langer Dauer war; gleichwohl aber darin eine Bürgschaft seines künftigen Glückes gesehen. Die Bemerkung der Comtesse war wie ein greller Lichtschein, der auf seinen Lebenspfad fiel; er sah längere Zeit in Gedanken verloren, er mußte sich sagen, wie thöricht er war, nicht selbst schon daran gedacht zu haben, daß Hedwigs Theilnahme für Ottomar in einer tiefen Neigung wurzeln könne; er besann sich auf dieses oder jenes, das seinen Argwohn bestätigen konnte; sein Haß gegen Ottomar erhielt neue Nahrung.

„Nun, Herr Doctor“, sagte die Comtesse, welche während dieser Pause Hugo aufmerksam beobachtet hatte, „Sie scheinen mir doch nicht so ganz der Vertraute Ihrer Freundin zu sein; ja, gerade die unschuldigsten Mädchen wissen Ihre Geheimnisse oft am besten zu bewahren. Wenn Ihr Antheil für Fräulein Joller indeß ein wenig über die bloße Freundschaft hinausgeht, so rath' ich Ihnen doch, auf Ihrer Hut zu sein; ich habe bei dem Werben'schen Gartenfest vor einem Jahre so Manches gesehen und gehört, was das Pariser Abenteuer zu erklären vermag; Fräulein Hedwig hat schon damals den Schützengel des Grafen Ottomar gespielt und ihn von einer Begegnung abgehalten, die ihm vielleicht verhängnisvoll geworden wäre.“

Hugo wurde sehr unruhig, drehte die Spitze seines schüchternen Schnurrbartens hin und her.

„Und gerade jetzt ist er wieder in Waldenbach!“

„Wer ist in Waldenbach?“

„Ottomar“, erwiderte Hugo.

„Seht war es an Clarissa, in Unruhe zu gerathen, bei aller Selbstbeherrschung vermochte sie ihre Aufregung nicht ganz zu verbergen; sie goß Hugo Thee ein, man merkte dabei ein leises Zittern ihrer Hand.“

„Er ist das erste Mal seit der Rückkehr seines Vaters wieder in Waldenbach; man ist gespannt, wie er sich zur Baronin stellen wird;

es sind mißliche Verhältnisse und was die Charaktere betrifft, die dabei eine Rolle spielen . . .“

Hugo hielt inne; es fiel ihm zur rechten Zeit ein, daß er seinen Haß gegen Ottomar hier verheimlichen müsse.

„Sprechen wir lieber von Ihren azetischen Helben und Helbinen“, sagte Clarissa, die, nachdem sie Alles erfahren, was sie wissen wollte, dem Gespräch eine andere Richtung zu geben suchte.

Doch Hugo war so zerstreut, daß er jetzt selbst mehrmals die Namen seiner Hauptcharaktere verwechselte und zuweilen in's Manuscript sehen mußte, um sich zu orientiren. So hat er denn auch, bald anspannen zu lassen, und als er, den Hut in der Hand, sich bei Clarissa empfahl, gab ihm diese noch einige wohlgemeinte Winke mit auf den Weg.

„Wenn Sie wahrhaft der Ritter Ihrer Dame sind, so warnen Sie bei Zeiten. Nichts ist verhängnisvoller als eine aussichtslose Liebe, sie kann leicht ein naheliegendes wahres Lebensglück verderben.“

Hugo hatte Mühe, auf dem weiten dunkeln Weg nach der Residenz über diese bedeutungsvollen Worte nachzudenken, die Greifenberger Wagenpferde gingen langsam genug; sie hatten etwas vom Phlegma der Familie abbekommen. Sein Groll gegen Ottomar steigerte sich bis zur stillen Wuth; er dachte der Nacht in der Häfelkammer und ballte die Faust. Die Rechnung war noch unausgeglichen; wenn er abermals seine Wege kreuzte . . . wer weiß, was dann geschah. Als er an dem stillen, in sein Grün eingesponnenen Häuschen des Doctors vorüberfuhr, da hatte er ein Gefühl unfagbaren Wehgefühls; es war ihm, als ging ihm ein kostbarer Schatz verloren. Die Ahnung dieses Verlustes, die über ihn kam, die sich umdunkelnd über sein ganzes künftiges Leben legte, zeigte ihm erst, daß er Hedwig liebte.

Raum hatte Hugo das Schloß verlassen, als Clarissa mit ungehörter Lebhaftigkeit sich ihres Bruders bemächtigte.

„Paul . . . Du mußt hinüber nach Waldenbach!“ Der junge Graf sah seine Schwester befremdet an.

„Was hast Du denn? Du bist so aufgeregte?“

„Du hörst es ja, Ottomar ist wieder da!“

„Schön“, sagte Paul, „so ist es wohl an ihm, mir seinen Besuch zu machen.“

„Welche Förmlichkeiten?“

„Ich fühle nicht das Bedürfnis, ihn an mich zu erinnern.“

„Du bist wohl gar stolz geworden, seit Du den neuen Planeten

entdeckt hast? Nun es war schon längst Deine Pflicht, dem alten Grafen Deine Aufwartung zu machen.“

„Du hast mich bisher nicht daran gemahnt.“

„Lassen wir nur“, versetzte die Mutter, „den alten Grafen aus dem Spiel, er ist uns nach wie vor feindselig gesinnt und ich habe eine Antipathie gegen ihn, die ich nicht beherrschen kann.“

„Siehst Du, Clarissa . . .“

„Doch zu einer Versöhnung der Familie“, versetzte diese, „muß er seine Zustimmung geben; sonst schwebt sie in der Luft. Er wird davon wissen, denn Ottomar vertritt alles, was er thut; er denkt gar nicht mehr an die Vergangenheit, wir müssen erfahren, wie er denkt. Jedenfalls ist er der Senior der Familie und es ist eine Pflicht der Höflichkeit, Dich ihm vorzustellen.“

„So soll ich in die Höhle des Menschenfressers?“ versetzte Paul, „ich kann sie nicht ohne Grauen betreten. Wenn ich von dem Alten moralisch mißhandelt werde, was bleibt mir dann zu thun übrig?“

„Du hast Recht, Paul“, sagte die Mutter, „Ihr Kinder könnt euch ja alle auf den besten Fuß stellen und seine Einwilligung muß er doch geben, wenn sich zwei Herzen von hüben und drüben zusammenfinden.“

Trotz der Unterstützung, welche Paul bei seiner Mutter fand, war er diesmal nicht hartnäckig, sondern trat bald auf Clarissens Seite. So peinlich es ihm war, mit dem alten Grafen zusammenzutreffen, so verlockend war es für ihn, Clotilde wiederzusehen, denn das Märtyrertum, welches das feste Mädchen über ihn zu verhängen pflegte, hatte für ihn einen schmerzlichen süßen Reiz. Sie hatte ihn zwar das letzte Mal bei der Begegnung im Walde schwer gekränkt, dafür wollte er ihr auch diesmal kalt und fremd gegenüberstehen; aber seine Sehnsucht ging doch darauf, wieder einmal in ihrer Nähe zu sein.

Clarissa aber hatte keinen andern Gedanken, als durch Paul Ottomars Gegenbesuch zu erlangen. Er hatte in der langen, langen Zeit nichts von sich hören lassen, auch an Paul nicht eine Zeile geschrieben. In Hedwig sah sie eine neue Nebenbuhlerin. Ob Ottomar sie liebte? Jedenfalls mußte Hedwigs aufdringliche Liebe ihn beschäftigen, sein Denken und Empfinden in Anspruch nehmen, wenn auch nur auf kurze Zeit. Dauer konnte ja dies unsittliche Verhältniß nicht haben, dennoch war es immer eine unwillkommene Ablenkung von dem ersehnten Ziel. Ihr Herz verzagte im Stillen, doch noch immer sträubte sich ihr unbeugsames Wollen, auf glänzende Hoffnungen zu verzichten.

(Fortsetzung folgt.)

Bei unserm deutschen Lesung über die Erziehung des Menschengeschlechts. Das war auch die standhaft festgehaltene Weltanschauung Alexanders von Humboldt über das ewige Unrecht der südafrikanischen Sklaverei und die „Perfektibilität“ und die Möglichkeit dererinstiger Gleichberechtigung auch selbst der Neger in den Vereinigten Staaten. Das stilles Ideal und Bewußtsein jedes reifen Kindes seines Jahrhunderts stimmt im wesentlichen mit dem seines Nachbarn überein, welches Blut lehter auch in den Aern habe, und sehr gut sagt der weise Nathan zum frommen Klosterbruder: „Was mich euch zum Christen macht, macht euch mir zum Juden.“

Wir bitten um Entschuldigung, daß wir dem gewöhnlich so salbungsvollen Ton unserer christlich-socialen Gegner gegenüber hier einmal ebenfalls auf solchen uns für Zeitungen nicht ganz geeigneten Ton eingegangen sind; wir wollten ihnen gern in ihrer Weise verständlich werden. Es wäre für eine ehrliche Auseinandersetzung viel gewonnen, wenn man bei ihnen einmal den geistlichen Hochmuth, mit welchem sie sich allein für wahrhaft „fromm“ und allein für „Christen“ halten, etwas herabstimmen könnte. Um nun in den profanen Ton zurückzuföhren, sagen wir: die Juden haben allerdings vielfach gemeinliche Eigenthümlichkeiten, die uns anderen Deutschen nicht zulaßen; aber dieselben sind nicht Blüthen ihres semitischen Blutes, sondern Erzeugnisse früherer germanischer Ungerechtigkeit! Die unangenehmen Eigenthümlichkeiten treten nicht etwa auf in der Gestalt eines dummen Stolz und einfältigen Hochmuths auf das vornehme Blut in ihren Aern, wie etwa bei einem herabgekommenen blaublütigen Hidalgo der pyrenäischen Halbinsel, sondern beinahe ausschließlich als psychologische in unseren früheren Gefühlsregungen und der früheren Behandlung der „kaiserlichen Kammerknechte“ leicht zu entdecken und das rechte Heilmittel damit zugleich. Das rechte Heilmittel liegt eben allein in der von dem Kreuzzeitungsstaatsmann für unmöglich erklärten „vollen Gleichberechtigung“. Das ist Erkenntniß und Bekenntniß der „Liberalen“, und nach solcher Erkenntniß werden sie bei den Wahlen und im Parlamente handeln, und gleichwie in vielen anderen Fragen, so auch in dieser „Judenfrage“ der sich als „christlich“ freiziehenden Reaction aus allen Kräften widersetzen! Preußen ist groß geworden in der Weltgeschichte nur als Bannerträger jenes deutschen Geistes, unter dessen Propheten Lesing einer der ersten und größten war, und es kann nur groß bleiben und nur fortwachsen aus denselben Principien, die seine erste Größe geschaffen haben!

Deutschland.

Berlin, 13. Juli. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Superintendenten a. D. Burckhardt zu Kolberg, dem emeritirten Pastor Corder zu Nürnberg im Kreise Saargy und dem Oberförster a. D. Schraubebach zu Weiburg im Oberlahntriede, bisher zu Windhoff deselben Kreises, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Sanitätsrath Dr. Sanger zu Hannover und dem Kreis-Bauinspector Schönbrod zu St. Johann-Saarbrücken den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Ober-Rath Dr. Neumann beim 2. Garde-Regiment den Königl. Kronen-Orden vierter Klasse; sowie dem Depot-Vizefeldwebel a. D. Peters zu Danzig, bisher beim Artillerie-Depot daselbst, das Kreuz der Inhaber des Königl. Hausordens des Hohenzollern verliehen. Se. Majestät der König hat den Rittergutsbesitzer Grafen Udo zu Stolberg-Wernigerode auf Krepplitz zum Landrath des Kreises Landeshtut; und den Regierungs-Meßor Werner Trott zu Solz in Jülich zum Landrath ernannt; sowie dem Director der städtischen Fren-anstalt in Lindeberg bei Köln, praktischen Arzt u. Dr. Heinrich Land-dahn den Charakter als Sanitätsrath verliehen.

Dem Landrath Trott zu Solz ist das Landrathsamt im Kreise Jülich übertragen worden.

— Berlin, 13. Juli. [Die Zusammenkunft Bismarck's und Haymerle's und die Begegnung Kaiser Wilhelm's mit dem Kaiser von Oesterreich.] — Das General-Com-mando im Reichslande. Die Zusammenkunft des Fürsten Bismarck mit dem Baron Haymerle wird — wenn es überhaupt zu einer solchen kommt — sich darauf beschränken, daß der Letztere in Rüssingen einen Besuch abstattet, worüber jedoch noch nichts festgesetzt ist. Auch die Begegnung des Kaisers mit dem Kaiser von Oesterreich wird um die Mitte des nächsten Monats wahrscheinlich in Salzburg stattfinden, aber einen ganz freundschaftlichen Charakter tragen, weil der Kron-prinz von Oesterreich und dessen junge Gemahlin dann gleichzeitig in Salzburg sein werden. — Uebermals erneuert sich das Gerücht, daß der Feldmarschall v. Manteuffel das General-Commando des 15. Armeekorps niederlegen werde. Es ist möglich, daß derlei beabsichtigt wird, wahrscheinlich aber ist es nicht, weil, wie man sich erinnern wird, der Statthalter vor zwei Jahren bei Uebernahme seiner Stelle auch die des General-Commandos wünschte und sich mit der eines Oberbefehls-habers der Truppen in Elsaß-Lothringen nicht begnügen mochte. Zur Erfüllung dieses Wunsches wurde denn auch ausnahmsweise einem Feldmarschall ein einfaches General-Commando übertragen. Inzwischen ist nichts vorgekommen, was zu einer Aenderung einer solchen An-ordnung hätte führen können.

[Der Kaiser auf Mainau.] Der „N. A. Z.“ wird von dort geschrieben: Am 11. d. M., Abends, hatte der Kaiser mit den groß-herzoglich badischen Herrschaften und den zur Zeit dort anwesenden fürstlichen Personen der von dem dortigen Offiziercorps und dessen Damen veranstalteten Aufführung lebender Bilder beigewohnt.

[Zum Ausfall der Wahlen für die Abgeordnetenkammer im Königreich Sachsen.] Mit das Hauptinteresse nimmt der socialistische Wahlkreis ein, in Leipzig Land I wurde August Bebel mit 1248 gegen 845 Stimmen, welche auf den Fortschrittler Dr. Heine fielen, gewählt. Die großen Fabrikbesitzer um Leipzig galten stets als die Stützen der Socialdemokratie, Leipzig Land wurde im aufgelösten Reichstag durch den Socialdemokraten Hofbaurath Demmler vertreten, und nur mit Mühe gelang es am 30. Juli 1878 den vereinigten Ordnungsparteien, die Socialdemokratie zu besiegen. Die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Leipzig und die Vertreibung Bebel's aus seiner Heimstätte rief bei den Arbeitern Erbitterung hervor; in letzter Stunde wurde massenhaft ein Flugblatt „colportirt“, in dem es hieß, daß keine bessere Antwort auf die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Leipzig und Umgebung von den Arbeitern gegeben werden könne, als die Wahl Bebel's. In einzelnen Dörfern erlangten die Socialdemokraten eine geradezu überwältigende Majorität, in Eötteritz erhielt Bebel 278, sein Gegner nur 39 Stimmen. Ueber ihren Wahlkreis wird sich jedoch die Socialdemokratie keiner all zu großen Freude hingeben können, ihr Candidat Herr Bebel ist eben nicht wählbar. Wie Leipziger Blätter melden, zählt Herr Bebel nur 17 M. jährliche Staatssteuern und der zur Ausübung des Abgeordnetenmandats erforderliche Census ist auf wenigstens 30 M. festgesetzt. Ob unter diesen Umständen der Gegner Bebel's, Dr. Heine, gewählt ist, da vielleicht alle für Bebel abgegebenen Stimmen als ungültig zu betrachten sind, oder ob eine Neuwahl stattfinden muß, ist noch eine offene Frage. Auffallend bleibt jedoch, daß die Socialdemokratie, welche sonst die Wahlreglements genau studirt, diese Bestimmung nicht genutzt und einen Candidaten aufgestellt hatte, der eben nicht wählbar war; es ist deshalb wohl der Zweifel erlaubt, ob die Angaben der Leipziger Blätter richtig sind. Ueber den Ausfall der Wahl in Dresden-Land, bei der Bebel ebenfalls viel Chancen hatte, liegen noch keine Nachrichten vor. Schon hat der socialdemokratische Wahlkreis in Leipzig-Land I viel Ueberraschung hervorgerufen, so ist die Niederlage des national-liberalen Candidaten in Leipzig-Stadt III. Wahlbezirk durchaus unermuthet gekommen; in dem genannten Wahlkreise ist Dr. Krause mit 1085 Stimmen von dem Fortschrittler Dr. Heine, auf den 1222 Stimmen fielen, geschlagen. Bebel erhielt außerdem noch circa 300 Stimmen, aber da nur die relative Majorität notwendig ist, so ist der Fortschrittscandidat gewählt. Der Mißerfolg der national-liberalen Partei ist vorzugsweise auf die geringe Beilegung zurückzuführen, kaum 30 Procent der Wähler erschienen an der Wahlurne. Charakteristisch ist, daß, wie berichtet wird, in dem Bezirk wohnenden zahlreichen Beamten fast ausnahmslos für Heine votirten — in Sachsen war bekanntlich der National-liberalismus nie gut angegriffen.

[Die kaiserliche Verordnung, betreffend die Einsetzung des Abbe Stumpf als Coadjutor des Bischofs von Casarapel in partibus infidelium ernannt ist und die canonische Institution als Coadjutor des Bischofs von Straßburg mit dem Rechte der Nachfolge empfangen hat, so

wird derselbe in alle mit dieser Stelle verbundenen Würden und Berechtigungen eingefest.

Artikel 2. Es wird genehmigt, daß die zu Rom am 13. Mai d. J. gegebene Bulle, durch welche der Abbe Stumpf zum Bischof von Casarapel in partibus ernannt ist und die canonische Institution als Coadjutor des Bischofs von Straßburg mit dem Rechte der Nachfolge empfangen hat, in der üblichen Form veröffentlicht werde. — Solches verordneten Wir ohne Anmerkungen der in der Bulle enthaltenen Claußen, Formeln und Ausdrücke, welche mit den bestehenden Gesetzen und Grundsätzen des in Elsaß-Lothringen geltenden Kirchenrechts in Widerspruch stehen oder stehen könnten und unbeachtet aller Uns im Namen des Reiches in Elsaß-Lothringen zu stehenden Hoheitsrechte. — Die Bulle ist in das zu diesem Zweck bestimmte Register einzutragen. Von dieser Eintragung ist auf dem Original Vermerk zu machen.

Artikel 3. Unser Statthalter in Elsaß-Lothringen ist mit der Ausführung dieser Verordnung beauftragt.

Sie ist datirt aus Koblenz, 8. Juli, und vom Freiherrn v. Manteuffel gegengezeichnet.

L. C. [Von „König Stumm.“] Der Anwalt der Deutschen Gewerbevereine, Herr Dr. Max Hirsch, hat bekanntlich vor Kurzem in einer Versammlung in Neunkirchen, der „Domäne“ des Herrn Stumm, unter vielem Beifall eine Rede gehalten, worauf sich dort ein Ortsverein bildete, der sich dem Verbands der Gewerbevereine anschloß. Herr Stumm hat dann zunächst Herrn Dr. Max Hirsch als „fortschrittlichen Republikaner“ und „Pionier der Socialdemokratie“ in den Bann gethan. Der Angegriffene hat darauf in einem vom 8. Juli datirten, im „Neunkircher Tageblatt“ veröffentlichten Schreiben geantwortet, in welchem er sagt: „Ich schenke der Benennung „Pionier der Socialdemokratie“ auf den Mann zurück, der durch sein Knechtungssystem, durch seine unerhörten Eingriffe in die persönliche Freiheit und Ueberzeugung seiner Arbeiter, durch seine reactionären Anträge im Reichstag und ganz besonders durch seine Befürwortung der Lebensmittel-Vertheuerung durch die Getreide-, Fleisch-, Schmalz-, Petroleum- u. a. Bölle in erfolgreichster Weise der Socialdemokratie in die Hände gearbeitet hat! Was aber die Bezeichnung „fortschrittlicher Republikaner“ betrifft, so weise ich dieselbe von meinen Parteigenossen und mir mit Entschiedenheit zurück: Wir sind treu ergeben der Dynastie Hohenzollern, aber eben darum verwerfen und bekämpfen wir mit aller Kraft die Dynastie Stumm.“ — Bevor dieses Schreiben an die Oeffentlichkeit gelangte, wurde am Sonnabend an das Fabrikthor der Gebrüder Stumm in Neunkirchen folgender Ufak angeschlagen:

An die Arbeiter. Am hiesigen Orte soll sich ein Ableger jener berüchtigten Gewerbevereine gebildet haben, deren englische Vorbilder weit über das Maß der socialdemokratischen Ausdehnungen hinaus nicht vor den gewaltthätigen Verbrechen zur Erreichung ihrer Zwecke zurückgeschreckt sind. Wohl ließ der klägliche Erfolg, den der unendliche Demagog Hirsch bei uns erzielt hat, die Gewerbevereine diese blutigen Wege in Deutschland bis jetzt noch nicht wandeln. Aber auch in unserem Vaterlande haben die Gewerbevereine in ihrem beschränkten Kreise das Verhältniß der Arbeiter zu ihren Arbeitgebern vergiftet; sie haben hunderte bis dahin fleißige und solide Arbeiter in Noth und Elend gestürzt und eine noch weit größere Zahl derselben dazu verleitet, ihre mühsam ersparten Groschen in Invalidentassen abzuführen, welche keine Sicherheit für die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen gewähren. Unter der Maske der „Freiheit“ erstreben die Gewerbevereine gleich ihren socialdemokratischen Genossen die äußerste Knechtung des Einzelnen durch eine von gewissenlosen Agitatoren geleitete Majorität. Unter diesen Umständen halte ich es für meine Pflicht, die bisher von meiner Firma gegen socialdemokratische Agitationen gerichteten Bekanntmachungen auf die hiesigen Gewerbevereine und alle diejenigen, welche dieselben direct oder indirect unterstützen, ausdrücklich auszudehnen. Insbesondere fordere ich Euch auf, folgende Wirtschaften nicht zu besuchen resp. mit folgenden Geschäftstreibenden den Verkehr zu vermeiden: (es werden drei Wirtschaften und sechs Geschäftstreibende namentlich angeführt). Ergänzung bleibt vorbehalten.

Neunkirchen, den 9. Juli 1881.

C. Stumm.“ Einer der durch dieses Verdict geschädigten Geschäftsleute — derselbe hat so wenig Interesse für die Gewerbevereine, daß er an dem Tage der Anwesenheit des Dr. Max Hirsch nach St. Wendel verreist war — beauftragte einen jungen Mann, Abschrift von dem Ufak zu nehmen. Derselbe wurde jedoch nach dem „Neunkircher Tageblatt“, ohne vorher zum Verlassen des Dries aufgefordert zu sein, von einem Angestellten des Herrn Stumm überfallen, gemißhandelt, das Papier ihm ent- und zerrissen. Daß die Mitglieder der deutschen Gewerbevereine sich bisher niemals solcher Gewaltthaten schuldig gemacht haben, ist nicht bekannt geworden. Was englische Arbeiter verbrochen haben, dafür können wohl deutsche Arbeiter eben so wenig verantwortlich gemacht werden, wie englischen Fabrikbesitzern irgend welche Mitschuld an dem Vorgehen des Herrn Stumm zugeschoben werden kann. Ob dieser vielleicht glaubt, durch seine Ufak den sozialen Frieden fördern zu können? Es wäre eine interessante Preisaufgabe, den Unterschied zwischen dem In-Verruf-Erkären von Kaufleuten und Handwerkern, wie es durch Herrn Stumm geschieht, und dem berüchtigten „Boycotting“ der irischen Landliga anzugeben.

[Zeitweise Entlassung von Strafgefangenen.] Nach einer zwischen dem Minister des Innern und dem Justiz-Minister getroffenen Vereinbarung erfolgt eine zeitweise Entlassung von Strafgefangenen aus den Zuchthäusern, oder den zum Ressort der inneren Landesverwaltung gehörenden Gefängnissen der Regel nach erst dann, wenn die zuständige Justizbehörde ihre Zustimmung zu der Unterbrechung der Strafvollstreckung erklärt hat. Mit Rücksicht hierauf sind in einer Circularverfügung des Justiz-Ministers vom 29. Juli 1870 Vorschriften darüber gegeben worden, welche Organe der Justizverwaltung für die Ertheilung der erforderlichen Zustimmung zuständig sein sollen. Nachdem jetzt das Bedürfnis herorgetreten ist, jene Vorschriften zu vereinfachen, hat der Justiz-Minister auf Grund einer anderweitigen, mit dem Minister des Innern getroffenen Vereinbarung unterm 7. vorigen Monats bestimmt, daß die Ertheilung der Zustimmung zu einer der Dauer von vier Wochen nicht übersteigenden Unterbrechung einer Gefängnis- oder Haftstrafe stets dem ersten Staatsanwalt des Landgerichts zustehen soll, vorbehaltlich der Genehmigung des Ober-Staatsanwalts in dem Falle, wenn gegen eine ablehnende Erklärung des ersten Staatsanwalts Beschwerde erhoben wird. Handelt es sich um die Unterbrechung einer Gefängnis- oder Haftstrafe auf die Dauer von mehr als vier Wochen bis zur Dauer von sechs Monaten einschließlich, so steht die Ertheilung der Zustimmung dem Ober-Staatsanwalt zu, und zwar ohne Unterschied, ob die Unterbrechung wegen Krankheit oder sonstiger Ursachen, die in der Person des Verurtheilten liegen, erfolgen soll, oder ob sie wegen wirtschaftlicher Verhältnisse u. dgl. nachgelucht wird. Bei Unterbrechungen von Gefängnis- oder Haftstrafen auf die Dauer von mehr als sechs Monaten, sowie bei jeder Unterbrechung einer Zuchthausstrafe bedarf es der gemeinschaftlichen Entscheidung der Ministerien des Innern und der Justiz. Der Ober-Staatsanwalt hat sich auf Ersuchen der zuständigen Verwaltungs-Behörde über die Strafunterbrechung gutachtlich zu äußern.

[Verboten auf Grund des Socialisten-Gesetzes] wurde der Wahlaufruf zu Gunsten des Gasthofsbesizers Carl Münch in Jittau unter der Aufschrift: „Ein ernstes Wort an die Wähler des V. Landtagswahlkreises“, Verleger Wilhelm Schimand in Dresden, Druck von H. Zumbusch und Comp.

Frankreich.

Paris, 11. Juli. [Die Dinge in Nordafrika. — Die Feier des 14. Juli.] Ein Tag folgt dem andern, ohne daß in der Situation in Tunis und Algerien eine merkliche Veränderung einträte. Man ist nach wie vor sehr unvollkommen von den dortigen Vorgängen unterrichtet. Von den Bewegungen Bou-Amema's melden die Depeschen nichts Zuverlässiges, und das ist um so beunruhigender, als dieser Araber für den Augenblick das Feld ziemlich frei hat. Die Hitze ist, wie es scheint, in Dran unerträglich und sie erschwert die Bewegungen der französischen Truppen in bedenklichem Maße. Was Sfar angeht, so soll die Stadt beinahe vollständig in Trümmer geschossen sein, aber die französischen Befehlshaber haben noch keine Truppen ans Land geworfen, weil sie nicht über eine hinreichende Macht verfügen. Der größte Theil ihres Contingents bestand aus tunesischen Soldaten, und diese sind so wenig zuverlässig, daß nichts übrig bleibt, als sie in Eile nach Goletta zurückzuführen. Sie machen gar kein Hehl aus ihren Sympathien für die Aufständischen und begrüßten jeden Schuß, welchen die letzteren gegen die französischen Schiffe richteten, mit einem Freudengeschrei. Es begreift sich, daß man den Wunsch hegt, solcher Bundesgenossen

halbmöglichst lebzig zu werden. Inzwischen muß es auch auf andern Punkten der Küste übel stehen. Der Commandant der „Gallionniere“, der vom Pyraus herbeigerufen worden und gestern in Goletta angekommen ist, meldet, daß er in Tripolis eine große Aufregung constatirt hat, und sagt ganz nebenbei hinzu, der französische Consul in Gabes habe sein Heil in der Flucht suchen müssen. Wo auch Gabes ist im Aufstand! Sonst hat man im Publikum darüber keine Andeutung. Uebrigens ist das Geschwader von Toulon, aus sieben Schiffen bestehend, heute von Toulon nach der tunesischen Küste abgefeuert, und schwerlich ist Sfar sein einziges Object. Nach dem letzten Hafen begiebt sich auch die „Gallionniere“, nachdem sie in Goletta frische Truppen aufgenommen hat. Ueber das Benehmen der Türkei ist man wieder sehr aufgebracht. Der „Moniteur“ bringt heute eine umständliche Beschreibung der Intriguen, welche von Konstantinopel und Tripolis, resp. Tunis selber ausgingen. Unter anderem erzählt er, daß der Sultan vor einigen Tagen einem Emisär des Bey von Tunis Audienz gegeben habe. Dieser Abgesandte Mohamed-el-Sadock's hätte ihm ungefähr Folgendes gesagt: Der Bey kann sich, wie die Dinge stehen, den Franzosen nicht widersetzen, aber er wünscht lebhaft, daß sich der Padiſchah nicht über seine wahren Gesinnungen täusche. Er wird nach Kräften die Gemüther auf die Stunde der Revanche vorbereiten. Die Tunesen erwarten nur Waffen und Proviant, und wenn sie bereit sind, werden sie sich wie Löwen auf die Feinde des Islam und des Kalifen werfen u. s. w. Ein türkisches Panzerschiff hat sich in den letzten Tagen in der Nähe von Sfar gezeigt, man schickte ihm jedoch den „Volltgeur“ entgegen, vor dem es sich nach Berghazy, über Tripolis hinaus, zurückzog. Inzwischen bleibt officiell das Verhältniß ein freundschaftliches, und der Commandant der „Gallionniere“, Admiral Conrad, ist bei seinem Erscheinen in Tripolis mit allen üblichen Ehren, Salutsschüssen u. s. w. empfangen worden. — Die italienische Regierung scheint noch nicht ins Klare darüber gekommen, ob sie dem General Cialdini unverzüglich in Paris einen Nachfolger geben oder ein Interim ein-treten lassen soll. Auf diese legiere Absicht deutet jedoch der Umstand, daß Herr Neumann, Legationsrath an der italienischen Botschaft in London, zur Leitung der hiesigen Botschaft herüberkommen soll. Herr Neumann, der zur Zeit des Ritters Nigra lange erster Botschaftssekretär in Paris gewesen, ist in den politischen Kreisen sehr geschätzt und beliebt. — Uebermals hat der rumänische Vertreter, Herr Cogolniceano seine Entlassung gegeben, und diesmal, heißt es, ist dieselbe angenommen worden. — Die parlamentarischen Ereignisse bieten augenblicklich den Blättern wenig Discussionstoff. Zur Entschädigung widmet die republikanische Presse dem bevorstehenden Nationalfeste lange Betrachtungen. Besonders die Gambetta'sche „Republique“ feiert heute in einem stattlichen Leitartikel den 14. Juli, der sich so wesentlich von den officiellen Festen des Kaiserreichs unterscheidet. In der That schickt sich Paris mit demselben Enthusiasmus wie im vorigen Jahre zu dieser Feier an. Schon erscheinen die Flaggen an den Fenstern, schon drängen sich die Provinzbewohner nach Paris. Officiell wird man allerdings in diesem Jahre nicht soviel thun, wie im vorigen, wo es galt, die Nationalfeier ins Leben zu rufen und wo überdies die Vertheilung der Fahnen an die Armee das Programm bereicherte. Aber die Matrien und die Privatleute schicken sich an, die Lücke auszufüllen. Jedes Stadtviertel wird sein besonderes Fest haben, bei welchem namentlich die liebe Schulschule bedacht ist. Gestern hat man mit einem Kinderconcert im Circus der Champs Elysees den Anfang gemacht. — Mit der Subscription für die Er-richtung einer Statue Victor Hugo's soll nun endlich vorgegangen werden. Auf den 14. Juli hat das Comité die Eröffnung derselben festgesetzt. Camille Saint-Saens hat dem Comité geschrieben, daß er schon an einer Symphonie für den Tag der Enthüllung dieser Statue arbeite.

Paris, 12. Juli. [Die Budgetdiscussio. — Das Preßgesetz im Senat. — Herzog Alba t.] Die Budget-discussio hat gestern in der Kammer einen großen Schritt vorwärts gethan und ausnahmsweise einmal waren die Bänke gefüllt. Es galt nämlich einen Streich gegen das Einnahmehudget zu führen. Man weiß, daß bei der Einführung des unentgeltlichen Unterrichts die Bestimmung getroffen wurde, die Gemeinden hätten etwa ein Fünftel der dadurch entstehenden Kosten zu tragen, während vier Fünftel dem Staat zur Last blieben. Nun machte gestern der Deputirte Sarrien den Vorschlag, auch das letzte Fünftel, etwa 17 Millionen, auf das Budget des Staats zu übernehmen. Es war dies eine großartige Wahlreclame, gegen welche der Unterrichtsminister und der Bericht-erstatler heftig, aber ganz vergebens protestirten. Mit 333 gegen 150 Stimmen wurde das Amendement angenommen, worauf sich der Saal unverzüglich wieder leerte, die Sitzung war aber nicht beendet. Mit den erwähnten 17 Millionen verschwindet der ganze Ueberschuß des Einnahmehudgets. Für die Verwendung dieses Ueberschusses waren 75 Vorschläge eingebracht worden, die also jetzt ganz überflüssig wurden. Bernard Laverne forderte die Antrag-steller auf, dieselben zurückzuziehen. Er kannte seine Leute aber schlecht; auch diese Herren Antragsteller hatten ihre Wahlreclame zu machen und je unmaßiger ihre Amendements geworden, ein um so lebhafteres Bedürfnis empfanden sie, dieselben zu verheißigen. Man sah also auf der Tribüne eine Rednerproffession, die heute fort dauern wird. — Im Senat trat gestern wieder einmal der liberale Jules Simon von ehemals auf. Man discutirte über das Preßgesetz und Jules Simon verlangte zwei Verbesserungen, die nämlich, welche die äußerste Linke in der Kammer verlangt hatte. Er wollte die Vergehen „der Beschimpfung“ und der „Verbreitung falscher Nachrichten“ als zu elastisch aus dem Strafgesetzbuch der Presse gestrichen wissen. Aber diesmal war er nicht so glücklich, wie bei den Amendements, die er mit Hilfe der Clerikalen durchgebracht hat. Er wurde abgewiesen. Es scheint, daß er nun mehr als Bundesgenosse der Rechten etwas zu leisten bestimmt ist. — Das Gesetz über die Polizeipräfectur wird offenbar nicht mehr zur Beratung kommen. Die betreffende Commission hat gestern beschlossen, einige ihrer Mitglieder an den Minister des Innern abzugeben und ihm vorzustellen, daß es zu spät sei, jetzt so unmittelbar vor Schluß der Session eine so wichtige und heikle Angelegenheit in Angriff zu nehmen. Es wird der Regierung wohl nichts übrig bleiben, als in die Veräugung bis zur nächsten Session zu willigen. — Der General Cialdini hat gestern dem Präsidenten der Republik seine Abberufungsschreiben überreicht. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch ist dabei jede officiële Ceremonie unterblieben. — Der Herzog von Alba, der Schwager der Kaiserin Eugenie, ist in Madrid gestorben. Sein Sohn ist der Schwiegersohn des hiesigen spanischen Botschafters, des Herzogs Fernan Rumez. Dieser letztere hat daher ein Fest, welches er für heute dem Fürsten Hohenzollern und Lord Lyons zu Ehren veranstaltet hatte, auf den Herbst verschoben.

Provincial-Beitung.

—p. Breslau, 12. Juli. [Preussischer Brennerei-Verwalter-Verein (Abtheilung Breslau).] Die letzte Versammlung fand im

Café restaurant statt und wurde zunächst eröffnet und geleitet vom Vorsteher Kröcker. Nach Durchberatung von 9 Sätzen, welche vom Hauptvorstande den Abtheilungen unterbreitet worden waren, kam ein Antrag zur Debatte dahin gehend, daß die schlesischen Brennerei-Verwalter sich von dem Preussischen Brennerei-Verwalter-Verein abspalten und selbstständig als schlesischer Brennerei-Verwalter-Verein constituiren möchten. Die Debatte führt zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Mitgliedern einerseits und den Mitgliedern der Abtheilung Breslau mit Vertretern des preussischen Vereins andererseits. In Folge dessen legte Vorsteher Kröcker sein Mandat nieder. Die Versammlung vertagte sich hierauf bis Nachmittags 4 Uhr. Bei der Wiedereröffnung wurde zunächst der vorhin erwähnte Antrag zum Beschluß erhoben und alsdann zur Wahl eines Vorstandes geschritten. Gewählt wurden: als erster Vorsteher Herr Richter-Thomaswalde, als zweiter Vorsteher Herr Burdhardt-Schneitzburg, zum Schriftführer die Herren Bötz-Medau und Klimm-Schneitzburg, zum Kassendirektor Herr Brzitzka-Gundelsfeld. — Herr Richter übernahm alsdann den Vorsitz und theilte mit, daß die Versammlung nunmehr eine Commission ernennen möge, welche die materielle Auseinandersetzung mit dem Hauptvorstande zu bewerkstelligen hat. Es wurden in die Commission gewählt die Herren Wendt-Baumgarten, Mosler-Bantow, Kugler-Moschnow, Kräusel-Scheppanow und Richter-Thomaswalde. Auf Antrag aus der Versammlung wurde ferner der Beschluß gefaßt, vom 1. August c. ab ein Vereinsorgan unter dem Titel „Der Branntweinbrenner“ herauszugeben. Das Blatt soll Mittheilungen aus der Praxis bringen, damit die jüngeren Mitglieder eine Belehrung finden, außerdem aber noch den Nachweis von Stellungen sich zur Aufgabe machen. Zum Redacteur desselben wird Vorsteher Richter-Thomaswalde gewählt. — Herr Mosler-Bantow theilt hierauf mit, daß er in der letzten Campagne unter Anderem eine Partie Rosenkartoffeln verarbeitet und damit viel bessere Resultate erzielt habe, als mit den gelbschäftigen Zwiebelkartoffeln von gleichem Stärkegehalt. — Nach längerer Debatte, in welcher unter Anderem hervorgehoben wurde, daß die Rosenkartoffeln zu denjenigen gehören, welche am zeitigsten zur Reife gelangen, wurde den Brennereien, welche ihren Betrieb zeitig beginnen, die Rosenkartoffel seitens der Versammlung zur Verwerthung empfohlen. Vorsteher Richter theilt sodann in längerer Ausführung die Ansichten des Professor Märker über „Maischtemperatur und Malzverbrauch“ mit, welche letztere auf der Versammlung der Spiritusfabrikanten verteidigt hat. Professor Märker ist der Ansicht, daß die Maischtemperatur höchstens 52 Grad Reaumur haben darf. Die auf die Spitze getriebene Malzsparrnis habe leicht größere Verluste im Gefolge. Die Spiritusfabrikanten seien nur deshalb vor stärkeren Verlusten behahrt worden, weil sie nur langsam dieser falschen Sparnis den Weg gebahnt hätten. Die auf derselben Versammlung der Spiritusfabrikanten gedruckte Ansicht des Brennerei-Inspector Braun, es sei bei Zumischung von Mais gleichgültig, ob die Kartoffeln 12 oder 20 pCt. Stärke haben, findet allseitige Verurtheilung. Man war im Gegentheil allgemein der Ansicht, daß es in Rücksicht auf die Besteuerung nach wie vor hauptsächlich sei, möglichst stärkere Kartoffeln zu verarbeiten. Alle Anwesenden vereinigen ihre Erfahrungen in dem Satze, daß sie aus Kartoffeln von 12 pCt. Stärkegehalt unter Zufuhr von etwas Mais wohl im Stande seien, eine Maische herzustellen, die 10 pCt. Ausbeute liefere. — Es folgte hierauf ein Vortrag des Herrn Richter-Thomaswalde über „die zu erwartende Steuererhöhung“. Redner ist der Ansicht, daß die Branntweinsteuer, obwohl sie nach officiellen Darstellungen nicht den Landwirth, sondern den Consumenten belasten soll, dennoch wie die alte Maischsteuer den Brennereibetrieb und hiermit auch die Landwirthschaft bedrücken. Der Brennereibetrieb müsse nach Einführung der Branntweinsteuer, selbst wenn sich die Steuererhöhung durch einen Spiritusausschlag decken sollte, sein Betriebscapital um eben so viel Prozent erhöhen, als er Steuer mehr giebt. Er habe in jedem Falle Verlust. Redner wendet sich sodann gegen die Ausführungen des Abg. Dr. Witte, welcher die Kartoffelbrennerei für so gewinnbringend geschildert und zu verstehen gegeben habe, daß bei einer Steuererhöhung auch die Fabriksteuer statt der Maischtemperatur einzuführen sei. Das heiße mit anderen Worten, die Brennereifabrikation wäre in Schutz nehmen. Die Kartoffelbrennerei existire gar nicht als selbstständiger Fabrikbetrieb, sie sei nur ein Nebengewerbe der Landwirthschaft, die Brennereifabrikation sei dagegen selbstständig, als kaufmännisches Gewerbe betrieben. Bei der Besteuerung des Branntweins sei es übrigens wichtig, jeder Zeit zu bedenken, daß sich das Brennereigewerbe ohne Landwirthschaft nicht halten könne. Der Vortrag findet reichen Beifall und die Versammelten trennen sich hierauf, nachdem der Vorsitzende noch einmal aufgefordert, daß jedes Mitglied nach besten Kräften für den schlesischen Brennereiverwalterverein wirken möge.

—r. [Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 3ten bis 9. Juli wurden 54 Ehen (gegen 34 in der Vorwoche) geschlossen. Geboren wurden 204 Kinder (110 Knaben und 94 Mädchen), darunter 6 Todtgeborene. Die Zahl der Gestorbenen (eincl. Todtgeborenen) betrug 223 (119 männliche und 104 weibliche). Der Ueberschuß der Sterbefälle über die Geburten betrug mithin 19, in der vorigen Woche waren dagegen 50 Geburten mehr, als Todesfälle zu bezeichnen. Von den Gestorbenen standen im Alter von 0—1 Jahr 101, von 1—5 Jahren 29, von 5—15 Jahren 11, von 15—20 Jahren 3, von 20—30 Jahren 13, von 30—40 Jahren 13, von 40—60 Jahren 32, von 60—80 Jahren 17, von über 80 Jahren 3. Alter unbekannt 1. Die Todesursachen waren: Scharlach 6, Mafeln und Röteln 1, Diphtheritis 1, Unterleibstypus 2, Ruhr 2, Darm- und Magendarmkatarrh 26, Brechdurchfall 14, Gehirnschlag 4, Krämpfe 25, andere Krankheiten des Gehirns 17, Bräune 1, Lungenentzündung 16, Lungen- und Luftrohrenentzündung 14, andere acute Krankheiten der Athmungsorgane 4, andere Krankheiten der Athmungsorgane 19, alle übrigen Krankheiten 60, Unglücksfälle 7, Selbstmord 4. Nach der berechneten Einwohnerzahl von 273,000 kommen in dieser Woche auf 1 Jahr und 1000 Einwohner: Lebendgeborene 37,82, Gestorbene (eincl. Todtgeborene) 42,59.

—r. [Temperatur. — Niederschläge.] In der Woche vom 3ten bis 9. Juli betrug die mittlere Temperatur 19,8, die höchste 30, die niedrigste 12,8 Gr. C., die Höhe der Niederschläge 15,25 mm.

—r. [Statistisches.] Den „Veröffentlichungen des kaiserlich deutschen Gesundheitsamts“ entnehmen wir, daß in der Woche vom 26. Juni bis 2. Juli die durchschnittliche Sterblichkeitsziffer in den deutschen Städten 26,6 (gegen 26,4 in der Vorwoche) betrug. In Breslau betrug die Sterblichkeit 29,8, in Posen 32,2, in den übrigen Städten des Oder- und Warthegebietes im Durchschnitt 26,3. In Berlin erreichte die Sterblichkeit 37,2, in Wien 28,7, in Paris 25,5, in London 19,6, in Petersburg 55,4, in Rom 25,3, in Newyork 27,6. Die höchste Sterblichkeitsziffer im Auslande erreichte Petersburg mit 55,4, die niedrigste Christiania mit 13,4.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Kiel, 13. Juli. Die Prinzen Wilhelm und Heinrich besichtigten heute die Werft. Am Nachmittag trafen die Prinzen Ferdinand und Albert von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg hier ein und nahmen bei dem Prinzen Heinrich Wohnung. — Das englische Geschwader wird morgen Vormittag hier erwartet.

Embs, 13. Juli. Der Fürst Milan von Serbien ist gestern Abend zum Gurgebrauch hier eingetroffen.

Stuttgart, 13. Juli. Wie dem „Schwäbischen Merkur“ aus Straßburg gemeldet wird, steht die Ueberlieferung des Prof. Schmolzer nach Berlin für den Herbst bevor. An Stelle Boltmann's sei Janitschek aus Prag berufen worden.

Hamburg, 13. Juli. Die durch die Herren Heilberg in Berlin und Lallemand in Hamburg vermittelten Fusionsbestrebungen zwischen der Hamburger Straßenbahngesellschaft und der alten (Wandsbeker) Pferdebahngesellschaft in Hamburg wurden in der heute stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung der letzteren Gesellschaft einstimmig genehmigt.

Prag, 13. Juli. Der akademische Senat beschloß, von den an den drei letzten Ercessen betheiligten geistlichen Studenten einen von allen österreichischen Universitäten, drei von der Prager Universität für immer, drei auf mehrere Semester zu relegiren und mehreren anderen Rügen zu ertheilen.

Paris, 13. Juli. Wegen des Nationalfestes morgen sind alle Straßen von Paris besaggt und sehr belebt. — Bou Armeta passierte am 10. d. Sticiffa. Neuerliche Angriffe der Australischen gegen das Schützen-Bataillon in Kreiber bezweckte den Marsch des Hauptcorps, Bou Armeta zu maskiren. Dieses überschritt den Dayakarel und Elmay und wandte sich gegen Minierit. Die französischen Truppen brachen zur Verfolgung auf. Ein Telegramm des „Temps“ aus

Dran meldet Feuersbrünste und Mordthaten von verschiedenen Punkten des Tell. Zwischen den tunesischen Soldaten und französisch-algerischen Unterthanen fanden in Tunis Schlägereien statt, wobei zwei Algerier verwundet wurden.

London, 13. Juli. Auf die neue italienische Anleihe sind heute sehr bedeutende Beträge gezeichnet. Hier wurde sie mit 1/4 bis 1/2 Prämie gehandelt.

Brüssel, 13. Juli. Repräsentantenkammer. Die Ueberweisung des Amendements Janson an die Centralsection erfolgte durch folgende mit 72 gegen 58 Stimmen angenommene Tagesordnung: Die Kammer erklärt sich, von der Erklärung der Regierung Act nehmend, mit der Verweisung des Amendements Janson an die Centralsection einverstanden.

Petersburg, 13. Juli. Laut Circular des Marineministeriums ist Admiral Papow seiner Bitte gemäß von der Stellung als Präsidirender des technischen Comites des Marineministeriums enthoben, mit Verlassung seiner Würde eines Generaladjutanten und Mitgliedes des Admiraltätsrathes.

Sifowo, 13. Juli. Die große Nationalversammlung nahm durch Acclamation einstimmig die Bedingungen des Fürsten an. Die Session ist geschlossen.

Washington, 13. Juli. Nach dem heutigen Bulletin von 8 Uhr 30 Min. früh dauerte der günstige Fortschritt in dem Zustande des Präsidenten Garfield an.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Frankfurt a. M., 13. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Londoner Wechsel 20, 505. Pariser Wechsel 81, 22. Wiener Wechsel 175, 10. Köln-Mindener Stamm-Actien 152 3/4. Rheinische Stamm-Actien 163 3/4. Hessische Ludwigsbahn 99 3/4. Köln-Mind. Prämien-Anth. 131 1/2. Reichsanleihe 102 1/4. Reichsbank 151. Darmstädter Bank 171 1/4. Meiningen Bank 102 3/4. Oester.-ungarische Bank 726, 00. Credit-Actien 310 1/4. Wiener Bankverein 117 3/4. Silberrente 68 1/4. Papierrente 67 1/4. Goldrente 81 1/4. Ungarische Goldrente 102 1/4. 1860er Loose 128 3/4. 1864er Loose 330, 80. Ung. Staatsloose 233, —. Ung. Dsbahn-Oblig. II. 97 1/4. Böhmische Westbahn 277 1/4. Elisabethbahn 181 1/4. Nordwestbahn 188 1/4. Galizier 281 1/4. Franzosen 306 1/4. Lombarden 106 3/4. Italiener —. 1877er Ruffen 92. 1880er Ruffen 75 1/4. II. Orientanleihe 60 3/4. III. Orientanleihe 60 3/4. Central-Pacific 115 1/4. Buschlebrader —. Ungar. Papierrente —. Elbthal —. Lothringer Eisenwerke —. Privat-Discount — pCt. Spanier —. Schwach.

Nach Schluß der Börse: Creditactien 311 1/4. Franzosen 308 1/4. Galizier 282. Lombarden 107. Oester. Goldrente —. Ungar. Goldrente —. 1880er Ruffen —.

*) per medio resp. per ultimo.

Hamburg, 13. Juli, Nachm. [Schluß-Course.] Preuss. 4proc. Confolis 102 1/4. Hamburger St.-B.-A. 127. Silberrente 68 1/4. Oest. Goldrente 81 1/4. Ung. Goldrente 102 1/4. 1860er Loose 129 3/4. Credit-Actien 311 3/4. Franzosen 768 1/4. Lombarden 267 1/4. Ital. Rente 92 1/4. 1877er Ruffen 91 3/4. 1880er Ruffen 74 1/4. II. Orient-Anl. 58 3/4. III. Orient-Anl. 58 1/2. Laurabahn 113. Norddeutsche 188 1/4. 5% Amerit. —. Rhein. Eisenb. 163 1/2. do. junge 160 1/2. Bergisch-Märkische do. 122 3/4. Berlin-Hamburg do. 287. Altona-Kiel do. 180 1/4. 5procent. österr. Papierrente —. Discount 3 1/2 % —. Still.

Posen, 13. Juli. Spiritus pr. Juli 54, 00, pr. August 54, 00, pr. September 53, 50. Gef. 10,000 Liter. Behauptet.

Riverpool, 13. Juli, Vormittags. [Baumwolle.] (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 10,000 Ballen. Unverändert. Tagesimport 2000 B., amerikanische.

Riverpool, 13. Juli, Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Umsatz 10,000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Amerikaner, Peruaner 1/16 D. höher.

Hamburg, 13. Juli, Nachm. [Getreidemarkt.] Weizen loco still, auf Termine ruhig. Roggen loco flau, auf Termine höher. Weizen pr. Juli-August 206, 00 Br., 205, 00 Gd., pr. Septbr.-Oktbr. 207, 00 Br., 206, 00 Gd. Roggen pr. Juli-August 169, 00 Br., 167, 00 Gd., pr. Sept.-Oktbr. 160, — Br., 159 Gd. Hafer ruhig. Gerste still. Rübsl matt, loco 55, 50, pr. October 55, 50. Spiritus unverändert, pr. Juli 49 1/4 Br., pr. August-September 48 1/2 Br., pr. Septbr.-October 47 1/4 Br., pr. Oct.-Novbr. 47 Br. Kaffee ruhig, geringer Umsatz. Petroleum matt, Standard white loco 7, 55 Br., 7, 45 Gd., pr. Juli 7, 45 Gd., pr. August-December 7, 85 Gd. Wetter: Feil.

(W. T. B.) Newyork, 13. Juli, Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf Berlin 94 1/4. Wechsel auf London 4, 83 1/4. Wechsel auf Paris 5, 20 3/4. 5proc. fundirte Anleihe 101 3/4. 4proc. fundirte Anleihe 187 1/4. Erie-Bahn 43 1/4. Central-Pacific-Bahn 116 1/4. Newyork-Centralbahn 142 1/4. Chicago-Eisenbahn 139. Baumwolle in Newyork 11 3/4. do. in New Orleans 11. Raffinirtes Petroleum in Newyork 8. Raff. Petroleum in Philadelphia 7 3/4. Rohes Petroleum 6 3/4. Pipe line Certificates 0, 76. Mehl 5. —. Rother Winterweizen 1, 27. Mais (old mixed) 56. Zucker (fair refining Muscovados) 7 3/4. Kaffee Rio 11 1/4. Schmalz (Mark Wilcox) 12 1/4. do. Fairbanks 12 1/4. do. Rother und Brothens 12 1/4. Speck (short clear) 9 1/2. Getreidefracht 4 1/2.

Pest, 13. Juli, Vorm. 11 Uhr. [Productenmarkt.] Weizen loco lustlos, auf Termine ermattend, pr. Herbst 11 12 Gd., 11, 15 Br. Hafer pr. Herbst 6, 42 Gd., 6, 45 Br. Mais pr. Juli-August 6, 18 Gd., 6, 22 Br. Rohraps 12 3/4. —. Wetter: Schön.

Paris, 13. Juli, Nachmittags. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen ruhig, pr. Juli 27, 75, pr. August 27, 60, pr. September-October 27, 60, pr. September-December 27, 60. Roggen weichend, pr. Juli 20, 00, pr. September-December 19, 10. Mehl matt, pr. Juli 66, 25, pr. August 65, 25, pr. September-October, 9 Marques, 60, 30, pr. September-December, 9 Marques, 59, 75. Rübsl ruhig, pr. Juli 76, 75, pr. August 77, 00, pr. September-December 78, 25, pr. Januar-April 78, 50. Spiritus ruhig, pr. Juli 63, 50, pr. August 63, 00, pr. September-October —, —, pr. September-December 59, 75. —. Wetter: Warm.

Paris, 13. Juli, Nachmittags. Kaffezuder 88° loco ruhig, 62, 50 bis 62, 75. Weißer Zuder weichend, Nr. 3 per 100 Kgr. pr. Juli 79, 80, per August 76, 75, per September 66, 50, per October-Januar 63, 50.

London, 13. Juli, Nachm. Savannazuder Nr. 12, 25 1/4. Amsterdam, 13. Juli, Nachmittags. Bancaum 54 1/2. Antwerpen, 13. Juli, Nachm. 4 Uhr 30 Min. [Petroleummarkt.] (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 19 1/4 bez., 19 1/2 Br., per August 19 1/2 Br., per September 20 1/4 Br., per September-December 20 1/2 Br. Rübsl.

Bremen, 13. Juli, Nachmittags. Petroleum ruhig. (Schlußbericht.) Standard white loco 7, 75 bez., per August 7, 85 bez., per September-December 8, 10 bez.

Handel, Industrie &c.

Berlin, 13. Juli. [Börse.] Die in letzter Zeit seitens unserer Speculation beobachtete Praxis, die von den auswärtigen Plätzen einlaufenden Tendenzmeldungen unbeachtet zu lassen, wurde heute nicht befolgt, da die von Paris wie von Wien vorliegenden Coursnotirungen Rückgänge von einem Umfang zeigten, die eine gewisse Vorsicht zur Rückwendigkeit machten. Der erste Platz hatte gestern Franzosen um 1 1/4 Fr. im Course herabgesetzt, welchem Vorgehen die Wiener Frühbörse mit einer Ermäßigung von 20 Fl. für Creditactien, 5 resp. 3 1/4 Fl. für Franzosen und Galizier folgte. Der hiesige Verkehr eröffnete demgemäß für die internationalen Werthe mit stark ermäßigten Preisen, die Tendenz konnte aber trotzdem nicht geradezu als matt bezeichnet werden, da ein dringendes Angebot nirgends stattfand und zu den billigeren Coursen eine genügende Kaufkraft vorhanden war. Wie wenig Geneigtheit unsere Börse zum Verlassen der von ihr eingeschlagenen Hausbewegung besitzt, wurde in unzweideutiger Weise durch die sich im weiteren Verlaufe des Verkehrs herausbildende Geschäftstheorie illustriert, die alle Gebiete ziemlich gleichmäßig beherrschte. Der locale Speculationsmarkt konnte sich dem Einflusse der rückgängigen Bewegung der internat. Werthe nicht entziehen, Bank- und Bactien, besonders in der letzter Zeit am stärksten getriebenen Werthe, mußten fast ausnahmslos sich einem mehrprocentigen Abschlage unterziehen. Geringer war der Rückgang der Montanwerthe, für welche erstere Häuser wiederum als Käufer auftraten. Unverändert fest blieben nur die russischen Fonds, insbesondere russische Noten, die von Paris fortwährend in größeren Posten aufgenommen werden und in Folge dessen, im Gegensatz zu der allgemeinen Reaction eine kleine Besserung aufzuweisen haben. Die vorübergehenden Courschwankungen blieben im Großen und Ganzen gering und ohne nennenswerthen

Einfluß auf das allgemeine Ergebnis der heutigen Coursentwicklung. Oesterreichische Creditactien eröffneten 625 bis 625 1/2 und schlossen 623 1/2. Franzosen stiegen von 612 1/2 auf 615, fielen bis 611 1/2, um 614 zu bleiben. Lombarden wurden 215 bis 214 gehandelt. Auf dem Markt für inländische Eisenbahnen war das Geschäft ein bei weitem geringeres als in den ersten Tagen der Woche. Selbst in den speculativen Devisen war nur wenig zu thun. Die Course derselben stellten sich in den meisten Fällen etwas niedriger; ziemlich stark angeboten waren oberösterreichische. Auch schwere Kassabactien konnten sich meist nicht behaupten. Leichte Eisenbactien blieben fast gänzlich vernachlässigt; die meisten konnten sich jedoch ziemlich gut behaupten. Von fremden Bactien waren Galizier belebt und dabei etwas niedriger. Oesterreichische Nordwestbahn, Elbthal, Dur-Bodenbach u. wenig gehandelt. Stamm-prioritäten konnten sich meist gut behaupten. Die Umsätze in den inländischen Anlagewerthen erreichten keine größere Ausdehnung. Selbst preussische Staatsanleihen, Reichsanleihe u. gingen nur in bescheidenen Summen um. Sehr wenig belebt waren landwirthschaftliche Pfand- und Rentenbriege, Hypotheken-Certificate und dergleichen Werthe. Auch in städtischen Anleihen war wenig zu thun. Looseffecten blieben total vernachlässigt. Fremde Fonds waren fast durchweg geschäftlos und abgeschwächt. Nur russische Anleihen gingen in größeren Beträgen und zu festen Coursen um. Rumänische Anleihe und Italiener gedrückt, österreichisch-ungarische Renten geschäftlos. Fremde Prioritäten behielten meist ihre letzten Course bei. Geld knapp; Privatdiscount 3 1/4—1/4 pCt. Speculative Bactien waren durchweg wesentlich niedriger. Discount-Commandit verloren 2,35, Deutsche Bank 1,90, Darmstädter 2,70 pCt. Kassawerthe blieben geschäftlos und zum Theil schwächer. — Von Industriewerthen waren einzelne besser, wie Dranburger Stamm-Prioritäten; mehr jedoch niedriger. — Bergwerthsactien waren mit wenigen Ausnahmen matter.

Um 2 1/2 Uhr: Besser. Lombarden 214,50, Franzosen 616,00, Credit 625,00, Dortmund-Stamm-Prior. 91,00, Laurahütte 114,00, Darmstädter Bank 171,75, Deutsche Bank 168,00, Discount-Commandit 230,00, Wiener Bankverein 234,00, Bergische 122,62, Freiburger 106,50, Mainzer 100,00, Rechte-Oberuferbahn 160,00, Oberschlesische 237,25, Galizier 141,25, Buschlebrader 81,25, Rumänier 104,87, Oester. Goldrente 81,87, do. Silberrente 68,25, do. Papierrente 67,25, Ungar. Goldrente 102,62, Italiener 92,37, Ruffen, alte 90,87, do. neue 94,50, do. 1880er 75,62, Ungarische Industriebanleihe —, Ruffische Noten 212, —, do. II. Orient 60,75, do. III. Orient 60,25, Ungarische Credit —, Neue Ungarn 79,25, Ungarische 5proc. Papiere —, Dortmund-Eisenb. —.

Coupons. (Course nur für Posten.) Oester. Silber-Coup. 174,55 bez., do. Eisenb.-Coup. 174,55 bez., do. Papier in Wien zahlb. min. 35 Pf. f. Wien, Amerikan. Gold-Doll.-Bonds 4,18,25 bez., do. Eisenbahn-Priorit. 4,18,25 bez., do. Papier-Dollar 4,18,25 bez., 6% New-York-City 4,18,25 bez., Russ. Central-Boden min. — Pf. Paris, do. Papier u. berl. min. 60 Pf. f. Berl., Poln. Papier und berl. min. 60 Pf. Warschau, Ruffischer Zoll 20,65 bez., 1822er Ruffen —, Gr. Ruff. Staatsbahn —, Ruff. Boden-Credit —, Warschau-Wiener Comm. —, Warschau-Alexandropol —, 3% u. 5% Lombarden min. — Paris, Diverse in Paris zahlbar min. — Pf. Paris, Holländische min. — Pf. Amsterdam, Schweizer min. — Pf. Paris, Belgische min. — Pf. Brüssel, Berl. Hfl.-Oblig. 20,44 bez.

□ Sprottau, 12. Juli. [Jahresbericht der Handelskammer der Kreise Sagan-Sprottau.] Der soeben veröffentlichte Bericht der Handelskammer für die Kreise Sagan-Sprottau für 1880 liegt in seinen einzelnen Theilen durchgehend über die Niederlage der Industrie in hiesigem Bezirke. So heißt es über die Eisenindustrie: Ueber die Eisenindustrie des Handelskammerbezirks Sagan-Sprottau läßt sich auch in diesem Jahre nichts Erfreuliches mittheilen. Der Absatz unserer Maschinenfabriken und Eisengießereien leidet unter dem Druck einer äußerst ungünstigen Conjunction und kann nur durch Preise erzielt werden, welche kaum die Selbstkosten decken. Die Nothwendigkeit erforderte zum großen Theil eine Herabsetzung der Löhne, so daß namentlich in den Gießereien für Handelsartikel die Formen nur noch 8—10 Mark pro Woche verdienen, während sie früher das Doppelte eingenommen haben. Die Verwaltung der Wilhelmshütte zu Gulan bei Sprottau sagt: Die Hoffnungen, welche man im Anfang des Jahres 1880 in Betreff einer günstigen Entwicklung der allgemeinen Geschäftslage hegte, sind nicht in Erfüllung gegangen. Der Bedarf in Erzeugnissen des Maschinenbaues blieb ein äußerst geringer, und waren Aufträge nur zu Preisen zu erlangen, welche, durch die Concurrenz gedrückt, einen Verdienst völlig ausschloffen. Durch den von Rußland eingeführten hohen Eingangszoll ist der bisher lebhafteste Absatz von Maschinen nach dort hin gänzlich verloren gegangen. — Die Befürchtungen, so lautet der Bericht über die Cigarrenfabrikation von C. G. Kallert in Sprottau, welche wir im vorigen Jahre auszusprechen gezwungen waren, haben leider im vollen Umfange Platz gegriffen; es hat in jeder Beziehung ein Rückgang stattgefunden. Die neue höhere Tabaksteuer und die Ueberproduktion der Vorjahre mußten naturgemäß lähmend auf Consum wie auf Absatz wirken. Vor Allem ist es aber neben der von uns schon durch Petition beleuchteten Geschäftsgebarung der Straßburger Tabaksmanufaktur die traurige Ungewißheit bezüglich der von maßgebender Stelle immer wieder angeregten neuen Steuer-Projecte, welche diese Industrie in argen Bann legt und ihr jedwede Möglichkeit zu freier Kraftentfaltung vollständig abschneidet. Die Ueberproduktion der Vorjahre würde sich, weil sie noch zu alten Steuerföhen in den Verkehr gelangt ist, in absehbarer Zeit ausgleichen; ebenso fürchten unsere Fabriken die Concurrenz der Manufaktur in Straßburg keineswegs, weil dieselbe ihnen nichts weniger als überlegen scheint und vielleicht nur durch den Reiz der Neuheit hier und da vorübergehend einen Käufer anzieht. Ernst ist ihre Lage, aber durch die wiederholten officiellen Andeutungen: „Die Steuerbewegung könne noch nicht als abgeschlossen gelten und von dem Endziel, dem Staatsmonopol, nicht abgegangen werden.“ Dadurch wird eine Unsicherheit erzeugt und wir müssen dringend wünschen und erwarten, daß bündige regierungsseitige Beruhigungserklärungen erfolgen, damit die deutsche Tabakindustrie nicht in absehbarer Zeit in sich selbst verkommen soll. — Ueber Mühlen-Industrie wird berichtet: Die im vorigen Berichte von uns ausgesprochenen Befürchtungen sind leider schon im Betriebsjahre 1880 als bittere Erfahrung wohl von allen deutschen Handelsmühlen durchlebt worden und werden auch heute noch recht schmerzhaft empfunden. Unsere heimische Getreideernte wurde durch die spätere Maiströhe stark geschädigt und ist der Minderernte besonders in Roggen ganz bedeutend; nebenbei aber fällt die Qualität dieser Frucht wegen des Frostschadens auch geringwerthig aus und ist das Resultat der Vermahlungen: Mehl wenig, Futter viel! — Bis incl. Juni 1880 war der Geschäftsgang ein mäßiger, dann erreichten unsere Getreidepreise jedoch eine Höhe, welche mit den Notirungen unserer Absatzgebiete nicht mehr rechnen ließ und der sonst aus hiesigen Kreisen nicht unerhebliche Export nach Nordböhmen hörte fast vollständig auf und ist bis heutigen Tag noch ganz unbedeutend. Welchen Einfluß dieser mangelnde Abzug für unseren Handelskammerbezirk hat, ergiebt sich aus der später folgenden Zusammenstellung der vermahlten Quantitäten, die gegen das Vorjahr einen Rückgang von über 25% nachweist. Während 1879 die von uns ermittelten Betriebsergebnisse die Verarbeitung von 28,620,000 Kilo Getreide ergaben, ist in demselben zwölfmonatlichen Zeitraum pro 1880 von demselben Establishments nur ein Gesamt-Quantum von 20,816,000 Kilo vermahlen worden. Wir glauben nicht, daß eine weitere Erhöhung der Mehl-Zölle unserer Mühlen-Industrie von dauerndem Vortheil sein kann; denn andere Staaten werden ihre heimische Industrie in gleicher Weise zu schützen suchen müssen und dann würde unserem diesseitigen Bezirke der langjährige Export nach Böhmen gewiß recht bald ganz verloren gehen. — Wo wir aber dann für dieses fehlende Absatzgebiet uns Ersatz suchen sollen, dies ist eine schwer zu lösende Frage, unsere nächste Umgegend kann von den Massen nur einen kleinen Procentfuss consumiren, der frühere gute Abzug nach dem Königreich Sachsen wird von Jahr zu Jahr geringer, weil der große Handelsverkehr an die bedeutenderen sächsischen Handelsplätze Getreide oft billiger bringt, als wir solches anschaffen können, und weil demzufolge die sächsische Mühlen-Industrie zumeist leistungsfähiger ist, als wir. — Auch die Glas-Industrie klagt, daß die Preise schon so niedrig waren, daß die Fabricationskosten kaum gedeckt wurden, und doch mußte bei verschiedenen Artikeln noch heruntergegangen werden, um die Waaren an den Mann zu bringen. Von der Thonwaaren- und Porzellan-Industrie heißt es: Der neue Zolltarif hat diese Branche nicht gehoben, sondern es ist beim alten schlechten Gang der Geschäfte geblieben. — Ueber den Absatz des Rübsls klagen die Fabrikanten und sind die Preise dafür nicht rentable, wogegen Rapskuchen außerordentlich gesucht und gut bezahlt werden. Einen lebhaften Absatz verzeichnet erfreulicher Weise die Dachpappen-Fabrik in Barge. Die Wollen- und Tuchbranche, welche in den letzten Jahren sehr darniederlag, nimmt neuen Aufschwung. Das Ausland, welches sich lange Zeit vom deutschen Markte ferngehalten, giebt neue Ordres nach hier, wodurch sämtliche Fabriken voll auf beschäftigt wurden. Doch wird gewünscht, daß das Ausland stetig als Käufer auftreten möchte, damit das Geschäft auf längere Zeit ein lohnendes und gegenwärtiges bleibe. Im Interesse der Tuchfabrikation, besonders der Herstellung von englischen Doubles, Ratines, Damenmäntel-Stoffe &c. bezeichnet der Bericht als sehr

kurze Darstellung der Geschichte aller künstlerischen Bestrebungen, soweit sie Ausstattung und Schmuck der Wohnräume betrifft. Wie natürlich verweilt er mit besonderer Vorliebe bei den Zimmern und den gesammten Wohnungsberechnungen unserer Vorfahren aus der Renaissancezeit. Nicht nur das Batizirerhaus mit seiner soliben Pracht, seiner wohlthigen Behaglichkeit, stellt er der Gegenwart als Muster hin, er führt aus, daß auch die Bauernschaft, die einfache Bürgerwohnung, das Küchlein- und Nebenräume als nachahmungswürdige Schöpfungen höchster Zweckmäßigkeit und Schönheit gelten können. Er vergleicht die Renaissance der Italiener, der Franzosen mit unserer deutschen und erweist, daß die Sondergestaltungen desselben Stils sich nach Sinnesart, Klima, Lebensweise eines jeden Volkes originell herausentwickelt hätten. Das ist an sich schon ein Vorzug, der von innerer Selbstständigkeit des Volkes zeugt. Und mit der Wiedergeburt dieser nationalen Selbstständigkeit erwacht auch der nationale Stil wieder und gelangt zu neuer Blüthe ohne gar zu slavische Unterordnung unter das Alte. Arbeiten wie die vorliegenden können viel zur Beschleunigung der nothwendigen Reform beitragen.

Unser Jahrhundert von Otto v. Leirner (Stuttgart, Engelherr). Von diesem interessanten Werke liegt uns nun die 23. und 24. Lieferung vor. Dieselben führen uns in die Literatur der europäischen Völker bis zur Julirevolution ein. Die geistigen Strömungen sind scharf markirt, die hervorragenden Träger derselben werden uns in trefflicher Charakteristik geschildert. Eine Reihe artistischer Beilagen schmücken auch diese Hefte.

Garantie zu billigsten Preisen, ebenso werden Reparaturen gemessen-
haft ausgeführt und [5865]
Asphalt-Arbeiten jeder Art
von nur natürlichem Asphalt gefertigt.